

Effektivitätsvergleich: Lebensverlängerung versus medikamentöse Prävention

Univ.-Prof. Dr. Johannes Bonelli, Wien

Die Effektivität einer medikamentösen Prävention wird allgemein im Vergleich zu einer Lebensstiländerung weit überschätzt. Nicht nur in der Werbung, sondern praktisch in allen Publikationen ist die Rede davon, dass z. B. Herzinfarkte, Schlaganfälle, ja selbst der Tod durch die Einnahme gewisser Medikamente „verhindert“ werden können. In Wirklichkeit kann durch eine medikamentöse Therapie nur eine relativ geringe Verschiebung des Todeszeitpunkts bzw. des Auftreten eines Ereignisses erreicht werden. Im Vergleich dazu ist eine gesunde Lebensführung weitaus effektiver.

Durch Rauchverzicht kann die Lebenserwartung um ca. 8 Jahre verlängert werden. Körperliches Training bringt bis zu 6 Jahre, die Einhaltung des Normalgewichts 2,5 und eine gesunde Ernährung weitere 2 Jahre. Insgesamt können durch eine gesunde Lebensführung bis zu 15-20 Lebensjahre gewonnen werden, während man durch eine Primärprävention mit Medikamenten bestenfalls 1-2 Jahre dazu gewinnen kann. Dabei sollte nicht übersehen werden, dass die Einnahme von Medikamenten meist zusätzlich mit Risiken und Nebenwirkungen behaftet ist.

Allgemein könnte man sagen, dass eine medikamentöse Therapie, mit der nur mehr eine geringfügige Lebensverlängerung bzw. Ereignisverzögerung erreicht werden kann, die aber mit Risiken und Nebenwirkungen verbunden ist, eine gewissenhafte Schaden/Nutzen-Analyse erfordert und auf die gegebenenfalls auch verzichtet werden sollte. Viel zielführender und effektiver erscheint es, Maßnahmen zu unterstützen, die eine vernünftige Lebensstiländerung propagieren.

Univ.-Prof. Dr. Johannes Bonelli

Direktor des Instituts für medizinische Anthropologie und Bioethik (IMABE), Wien

A-1030 Wien, Landstraßer Hauptstraße 4/13

Email: bonelli@imabe.org

Telefon: 01/7153592